

Auszug aus dem Grundlagenartikel zur Fastenaktion 2015
von Dr. Almuth Schauber, MISEREOR Aachen

Bilder von Ursula Meissner / MISEREOR

Projekte der philippinischen MISEREOR-Partner



Die Partnerorganisationen von MISEREOR auf den Philippinen setzen sich seit vielen Jahren in verschiedenen Fachgebieten mit Klimawandelfolgen auseinander. Seit 2011 gibt es zudem über das Partnernetzwerk „Philippine MISEREOR Partnership Incorporated“ (PMPI) thematische Austauschforen, von denen eines dem Austausch über Klimawandelfolgen dient. Die Partnerorganisationen unterstützen sich gegenseitig darin, ihre fachliche Arbeit mit Aspekten der Resilienz¹ zu verknüpfen. Auf dieser Basis erfolgt auch der über das PMPI

koordinierte Wiederaufbau nach dem Taifun Haiyan auf den Inseln Homonhon und Manikani in der Provinz Samar. In einem integrierten Wiederaufbaukonzept bringen die Partner MISEREORs dabei Aspekte der Nothilfe, Katastrophenvorsorge und des Wiederaufbaus zusammen und verknüpfen diese mit Aspekten der nachhaltigen Klimawandelanpassung. MISEREOR-Projekte unterstützen Menschen darin, sich konkret vor dem Klimawandel und seinen Folgen zu schützen (Resilienz und Klimawandelanpassung) und damit ihr Leben und ihre Existenzgrundlage zu sichern. Besonders armen Haushalten fehlen die Mittel, sich gegen Klimawandelfolgen zu schützen, beispielsweise indem sie Verbesserungen an ihren Häusern vornehmen, um diese zu sichern, indem sie Vorräte für den Katastrophenfall anlegen, Küstenzonen besonders schützen, Mangrovenwälder aufforsten oder Katastrophenschutzpläne in Abstimmung mit Gemeindeverwaltungen entwerfen. MISEREOR unterstützt damit Ansätze, die direkt dem Schutz des Lebens und der Lebensgrundlagen der Betroffenen dienen, und engagiert sich darüber hinaus in der Verbesserung der strukturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen: Denn im Katastrophenschutz und in der Katastrophenvorsorge ist es – bedauerlicherweise – nicht selbstverständlich, dass die Ärmsten und damit besonders Schutzlosen Schutz und Unterstützung erhalten. Diese überlebenswichtige Unterstützung müssen sich die Ärmsten gezielt und systematisch erkämpfen. Das Engagement der MISEREOR-Partnerorganisationen richtet sich deshalb auch auf die Beeinflussung kommunaler und nationaler Entscheidungsprozesse mit dem Ziel, dass die Ärmsten Zuschüsse aus kommunalen Haushalten bekommen, die ihre Schutz- und Überlebensmaßnahmen unterstützen und in den nationalen Katastrophenschutzplänen berücksichtigt werden.

¹ Siehe Erläuterungen „Resilienz“ Seite 5.

Neu denken - gemeinsam Überleben sichern

Erschließung alternativer Einkommensquellen und Wiederaufforstung von Mangrovenwäldern auf Siargao



Die Insel Siargao ist die östlichste Insel der Philippinen. Durch ihre Lage ist sie Naturkatastrophen stark ausgesetzt und in besonderer Weise von Klimawandelfolgen betroffen. Sie ist umgeben von dem größten zusammenhängenden Mangrovenürtel der Philippinen und von Korallenriffen, die zusammen zu einer hohen Diversität an Meerestieren führen. Die Insel wie auch das sie umgebende Meer sind seit 1996 unter Naturschutz gestellt. Insgesamt handelt es sich um ein Gebiet von 278.914 Hektar.

Küstenfischer gehören laut Erhebungen nationaler Behörden zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen der Philippinen. Die Fischerfamilien leben auf einer Art Zwischenraum: Sie leben traditionell auf Land, das wenig wert ist. Gleichwohl ist der unmittelbare Zugang zum Meer ihre Lebensgrundlage. Ihr Leben an der Wasserkante setzt sie Sturm, aber auch Starkregen sowie dem mittelfristig steigenden Meeresspiegel in besonderem Maße aus. Die Anzahl der Tage, an denen Fischer überhaupt aufs Meer hinausfahren können, hat sich aufgrund der Häufung von Stürmen, Orkanen und Taifunen reduziert.

Die MISEREOR-Partnerorganisation „Center for the Development of Indigenous Science and Technology, Inc. (SIKAT)“, arbeitet auf Siargao in der Gemeinde Del Carmen, einer von acht kleinen Kommunen der Insel. Der Landkreis Del Carmen ist einer der 100 ärmsten Landkreise der Philippinen. Del Carmen hat mit 4.200 Hektar den größten Anteil des Siargao umschließenden Mangrovenürtels. Mangroven haben im Küstenschutz eine Schlüsselfunktion: Während der letzten Taifune, insbesondere bei Taifun Haiyan, hat sich gezeigt, dass Mangroven hohe Flutwellen und auch Wind brechen: Die hinter Mangroven liegenden Landstriche waren deutlich besser geschützt als Küstenzonen ohne Mangrovenürtel.

SIKAT arbeitet mit etwa 1300 Familien auf Siargao, die hauptsächlich vom Fischfang leben und am Meeressaum siedeln. Die Fischer benutzen überwiegend nichtmotorisierte Boote und traditionelle Fischfanggeräte wie Speere und Netze.

Die Bewohner Siargaos erleben, dass sich der Bestand an Fisch in den vergangenen Jahren sehr verringert hat. Sie bemerken dies nicht zuletzt an ihren Fangquoten. Etwa fünf Kilogramm Fisch fangen sie täglich, das entspricht einem Tagesverdienst von fünf Euro. In den vergangenen 10 Jahren haben sich die Fangmengen um 30 Prozent reduziert. Das Familieneinkommen wird durch das beschwerliche Sammeln von Muscheln in den Mangroven ergänzt. Letzteres, wie auch der Verkauf des Fangs, ist zumeist Aufgabe der Frauen. Die Fischer stehen in Konkurrenz zu Fangflotten, die in die Fischfanggebiete der Kleinfischer eindringen und die Korallenriffe mit ihren Fangmethoden zerstören. Die unterbesetzte Kommunale Wasserschutzpolizei hat kaum Durchsetzungskraft gegen Fischtrawler; Dynamit- und Zyanidfischen² sind illegale Fangmethoden, die jedoch auch von lokalen Fischern genutzt werden. Über das Fischen hinaus sind die Mangroven auch durch Holzeinschlag gefährdet: Der Verkauf des Mangrovenholzes hat sich angesichts des schwindenden Fischbestands zu einer wichtigen Einnahmequelle entwickelt.

² Bei dieser Methode wird Zyanid von Hand in die Korallenriffe eingespritzt. ● IHR HILFSWERK

Der Klimawandel verschärft diese Situation. Zum einen verändern sich die Fischbestände vor den Küsten aufgrund von Erwärmung und Versalzung der Ozeane. Die Korallen sterben und fungieren nicht mehr als Bollwerk gegen hohe Wellen und Schutzraum für Fische. Zum anderen steigt der Meeresspiegel an, die Küsten verlieren Land. Hinzu kommen die genannten Wetterextreme.

Vor diesem Hintergrund hat SIKAT begonnen, gemeindebasierte und umweltfreundliche Fischwirtschaft und Küstenschutz zu fördern und die Fischer davon zu überzeugen, auf das Abholzen der Mangroven zu verzichten. Ziel ist es nicht nur, die 4.200 Hektar Mangrovengürtel gemeinsam zu schützen, sondern auch, den Fischern alternative Einkommensquellen zu ermöglichen. Um dies zu erreichen, bezieht SIKAT auch die Kinder der Fischer mit ein, die gezielt in der Schule angesprochen werden und am Wochenende ehrenamtlich Mangroven pflanzen: *„Das gemeinsame Mangrovenpflanzen ist zunächst einmal ein Beitrag zu einem Küstenschutz bei Unwettern. Zum anderen ist er für die Schüler eine ideale Verknüpfung der Theorie des Physik- und Biologieunterrichts mit der Praxis in der Natur“*, so Deny V. Comon, Professorin des Siargao National College of Science and Technology von Del Carmen, Siargao. Dies hat einen positiven Nebeneffekt, denn: *„Was die Schüler hier beim Mangrovenpflanzen erfahren und erlernen, bringen sie dann zuhause ihren Eltern bei. Über die jüngere Generation kann sich die ältere verändern.“*, so Deny V. Comon weiter.

Eine besondere Herausforderung bleibt es, alle Fischer für den Naturschutz zu begeistern. *„Mein größter Erfolg hier war eine Haus-zu-Haus-Befragung zum Thema des ‚Fischschutzgebiets‘. Wir haben schlicht danach gefragt, ob man dieses unterstützen würde und wenn nicht, was denn die Alternative wäre. Die meisten der Befragten waren in der Dynamitfischerei tätig. Durch den direkten Kontakt, viel Aufklärungsarbeit, votierten am Ende 70% der Haushalte für das Schutzgebiet!“*³. So konnte in kurzer Zeit das Umweltbewusstsein und damit das Management der Küstenressourcen immens verbessert werden. Dies ist alles andere als selbstverständlich, denn es bedeutet, dass die Fischer und ihre Familien sich neu mit ihrer Umwelt und ihrem Lebensunterhalt auseinandersetzen müssen. Wenn auch das Einkommen aus dem Verkauf des Mangrovenholzes wegfällt, ist für viele das Fischen nicht mehr einträglich genug, um ihre Familie zu ernähren. Daraus ergibt sich die wichtige zweite Aufgabe für SIKAT, nämlich alternative Einkommensmöglichkeiten zu schaffen: *„Die Natur ist nicht ohne die Menschen zu denken und umgekehrt. Wenn wir die Männer zu einem Fischen ohne Dynamit ermutigen wollen, dann müssen wir mit ihnen gleichzeitig einkommenssichernde Alternativen erarbeiten, damit sie ihre Familien weiterhin ernähren können.“*⁴ SIKAT hat neue Verdienstmöglichkeiten wie das Trocknen von Fischen und das Züchten von Krebsen gefördert. SIKATs Ziel ist es, über die Sensibilisierung der Fischer ebenso wie über die Herstellung und Festigung von Kontakten zwischen den Basisorganisationen der Fischerfamilien und der Kommune Del Carmen ein sich selbst tragendes Bündnis zu schaffen. Die Basisorganisationen agieren weitgehend selbständig: *„Die Arbeit SIKATs in Del Carmen soll wie ein Dominoeffekt wirken. Und dies geschieht schon. Die Fischer müssen umdenken. Sie beginnen in den Vierteln über Umweltschutz zu sprechen.“*⁵ SIKAT hat in ähnlichen Projekten in anderen Regionen gezeigt, dass es möglich ist, lokal getragene Pläne zum Schutz der Küsten einzuführen und hierbei sowohl die Kapazitäten der Küstenfischer als auch die Umweltverantwortung lokaler Regierungen zu stärken. Jetzt geht es darum, das Beispiel von Del Carmen auf andere Kommunen auszuweiten und die Erfahrungen für die Konzeption nachhaltiger Wiederaufbaumaßnahmen für Taifunopfer nutzbar zu machen.

³ Jeremy Samaniego, Programm-Managerin von SIKAT.

⁴ Jeremy Samaniego, SIKAT.

⁵ Roanne Gonzales, Mitarbeiterin der MISEREOR-Partnerorganisation SIKAT. ● IHR HILFSWERK

Veränderung wagen – gemeinsam Lebensräume bewahren

Stärkung der Mitbestimmung und Trainingsprogramm für Fischergemeinden in Davao City



In Davao City lebten im Jahr 2006 etwa 45% der städtischen Bevölkerung von 1.3 Millionen Menschen in informellen Siedlungen, meist in unmittelbarer Nähe zu Straßen, an Flussufern, Flussmündungen und auf Schwemmland, denn Siedlungsflächen sind knapp. Die Ärmsten werden in die risikoreichen Randgebiete gedrängt, in denen immer wieder Überschwemmungen drohen und Starkregen Erdbeben verursachen, die die Hütten mitreißen.

Die MISEREOR-Partnerorganisation „Mindanao Land Acquisition, Housing & Development Foundation Incorporated (MinLand)“ arbeitet mit acht Gemeinden, die direkt am Fluss Davao siedeln. Die Idee ist, Flussgemeinden im Hinterland mit Flussgemeinden in der Stadt Davao zu verbinden. Die flussaufwärts gelegenen Gemeinden müssen sich zum einen selbst vor dem Hochwasser des Flusses schützen, zum anderen können sie die flussabwärts gelegenen Gemeinden vor Hochwasser warnen.

In Davao leben in vier Gemeinden Fischerfamilien, die Sama Dilaut, die auch Badjaos genannt werden. Früher lebten sie im Südwesten der Insel Mindanao ausschließlich auf Booten. Im Zug eines Bürgerkrieges flohen sie nach Davao und leben hier in Stelzenhäusern mit der Stadt in ihrem Rücken, direkt am Mündungsdelta des Flusses Davao ins Meer. Die Bedrohung kommt sowohl durch starke Wellengänge des Meeres als auch durch den Hochwasser führenden Fluss während der Regenzeit. Alternative Siedlungsflächen gibt es nicht, denn alle anderen infrage kommenden Areale in der Stadt sind bereits besiedelt. Außerdem gilt: *„Auch, wenn das Leben hier am Wasser gefährlich ist: Ein Badjao kann nur am Wasser überleben!“*⁶

Sie fischen nicht mit Netzen, sondern mit Speeren. Nicht alle besitzen ein Boot, manche Familien können sich kein eigenes leisten. So schließen sich die Männer zu dritt zusammen und teilen am Ende des Tages den Fang – egal, wer den Fisch letztlich gefangen hat. Da die Erträge des Fischfangs aber oft nicht ausreichen, versuchen sie zusätzliches Einkommen durch den Verkauf von Secondhand-Kleidung und Perlenschmuck zu erwirtschaften.

Die Fischer haben eine ausgeprägte Identität, die sich auch in einer großen Binnensolidarität zeigt. Ihre Lebensweise wird von vielen als störrischer Eigensinn interpretiert und weniger als zu akzeptierende Basis eines Dialogs. Die Stadtverwaltung von Davao will die Gemeinschaft umsiedeln: *„Die Stadtverwaltung fragt dauernd: Warum müssen die Badjaos denn auch so nah am gefährlichen Wasser wohnen? Dann antworte ich: Es sind doch Badjaos, Seenomaden, deren Identität und Kultur das Meer ist!“*⁷ Die Fischer haben – unter der Anleitung von MinLand – ihre Siedlung kartographiert. Dies ist ein wichtiger Schritt, um die Planungen der Kommune Davao durch selbst erhobenes Zahlenwerk zu dokumentieren, und deutlich zu machen, dass dies ihre Heimat ist. Zunächst geht es darum, grundlegende Sicherheitsaspekte zu klären und ihre Widerstandsfähigkeit zu stärken: Wie viele Menschen leben überhaupt in der Nachbarschaft, wie genau stehen die Häuser und wie unterschiedlich sind sie bei Katastrophen gefährdet? Gibt es eine Zuflucht und entsprechende Rettungswege?

Die Kartographierung ist nur der erste Schritt einer ganzen Reihe von Maßnahmen. Die Fischerfamilien müssen für den Notfall selbst Strategien erlernen, um sich zu schützen,

⁶ Seelsorger Bobby, Davao City.

⁷ Erick Ley Mundiz, Mitarbeiter der MISEREOR –Partnerorganisation MinLand.

denn: „Im Katastrophenfall können die Rettungswagen die Gemeinden am Wasser nicht erreichen, weil die Zufahrtswege nicht existieren oder zu eng sind. Ihr müsst euch also selbst auf den Ernstfall

vorbereiten: Ihr müsst euch selbst retten können!“⁸ In jeder Gemeinde wird ein Team von Nothelfern ausgebildet, das nicht nur für die eigenen Familien, sondern auch für die Gemeinde verantwortlich ist.

Zur Sicherung des Küstenstreifens und damit der Siedlung gehört in Zukunft auch das Anpflanzen von Mangroven. Zur sofortigen Verbesserung der Lebenssituation erhoffen sich die Fischer eine Verbesserung der sanitären Situation sowie Zugang zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen. Hierfür brauchen sie weitere Unterstützung.

Alternative Siedlungsflächen zu finden, die ihrer Identität als Fischer entsprechen, ist eine enorme Herausforderung. Aus Sicht der Kommune Davao ist dieser Landstrich sowieso unbewohnbares Gebiet, für das man sich nicht zuständig fühlt – wer dort lebt, ist illegal und aus behördlicher Sicht irgendwie auch selbst Schuld. Dies ist der schwierige Part der Aufgabe, der sich die Fischerfamilien gemeinsam mit MinLand stellen müssen. Ein langer Weg steht ihnen noch bevor. MinLand und die Badjaos gehen ihn sehr engagiert und gemeinsam mit anderen Gemeinden, die am Fluss Davao leben und ebenso betroffen sind. Es geht um ihre eigene Sicherheit, aber mehr noch: es geht um die Zukunftsfähigkeit der Stadt und darum, einen Ausgleich von Sicherheitsaspekten für die Betroffenen, ihren Lebensgrundlagen und Aspekten der Gerechtigkeit zu finden. „Ich hoffe, dass irgendwann... die Maßnahmen hier greifen und nachhaltig sind...“⁹ Es ist leider nicht selbstverständlich, dass die besonders Schutzlosen dabei unterstützt werden, ihre Widerstandskraft zu stärken. Dies ist gezielt und systematisch zu erkämpfen. Dieses Ringen bekommt eine andere Dimension, wenn man über das Verursacherprinzip nachdenkt. Dann wäre es auch der globale Norden, der sich dieser Fragen annehmen und dazu beitragen müsste, Lösungen zu erarbeiten.

Resilienz

Der Begriff Resilienz kommt aus dem Lateinischen („resilire“) und bedeutet „abprallen“. Er bezeichnet die Fähigkeit, sich so zu wappnen, dass Krisen möglichst gering ausfallen und die Betroffenen nach starken, krisenhaften Veränderungen schnell wieder den Zustand, der vor der Krise geherrscht hat, oder sogar noch einen besseren, erreichen können. Diese „Widerstandsfähigkeit“, wie Resilienz auch bezeichnet wird, hängt stark von den zur Verfügung stehenden materialen wie immateriellen Ressourcen ab. Entsprechend umfasst Resilienz etwa den Zugang zu technischen Schutzmaßnahmen, sowie die Fähigkeit der Betroffenen, sich gemeinschaftlich so zu organisieren, dass sie vor, während und nach einer krisenhaften Situation handlungsfähig sind.

In den vergangenen Jahren ist der Begriff zu einem festen Bestandteil der Diskussion und Strategiebildung geworden, die sich dem Schutz von Menschen vor Naturkatastrophen widmet.

Unterstützen Sie die MISEREOR-Partner auf den Philippinen und in der Welt: Selbst kleinere Summen können große Erfolge bewirken!

MISEREOR-Spendenkonto

IBAN DE75 37060193 0000101010

BIC GENODED1PAX

Kennwort: Fastenaktion 2015 - S07667

Zusätzlich stehen Ihnen zwei Filme sowie eine Bilderreihe (inkl. hochauflösender JPGs) zur Verfügung. Weiterführende Hintergrundinformationen bietet Ihnen der Grundlagenartikel, zu dem es auch eine Präsentation gibt. Sie finden alle Materialien auf der DVD und unter www.fastenaktion.de

⁸ Erick Ley Mundiz, MinLand.

⁹ Erick Ley Mundiz, MinLand.